Hintergrundinformation

STEPHANUS WOHNEN & PFLEGE

Albertinenstraße 20
13086 Berlin
www.stephanus-wohnen-pflege.de

Martin Jeutner
Pressesprecher
Tel. 030 96 24 91 13
Mobil 0160 89 35 66 9
martin.jeutner@stephanus.org

26.08.2016

Die Geschichte des St. Elisabeth-Stifts

Die Geschichte des St. Elisabeth-Stifts beginnt im Jahr 1856 – schon einige Jahre vor der Errichtung des heutigen Gebäudes in derer Eberswalder Straße 17/18. Deutschland litt unter der ersten globalen Wirtschaftskrise, und die soziale Not der armen Bevölkerung in Großstädten wie Berlin war groß. In dieser Situation entschied sich gerade eine der ärmsten Kirchengemeinden der Stadt, für pflegebedürftige und alte Menschen eine kleine Mietwohnung als „St. Elisabeth-Siechenhaus“ herzurichten. In der heutigen Schwedter Straße im Prenzlauer Berg nahm die Elisabethgemeinde am 19. November 1856 neun Menschen auf, die von einer Diakonisse und einer Hausgehilfin betreut wurden. Eine Vielzahl bedürftiger Menschen und christliche Nächstenliebe waren Motivation genug, so dass sich trotz leerer Kassen die Arbeit schon bald weiterentwickelte.

Zwei Jahre später errichtete die Elisabethgemeinde an der Kreuzung Schönhauser Allee – Eberswalder Straße ein neues Haus mit 50 Plätzen und gründete das St. Elisabeth-Stift. Bedingt durch die stadtplanerische Entwicklung jener Zeit wurde dieses Gebäude einige Jahre später wieder abgerissen, jedoch schon 1877 durch einen modernen Neubau wenige Meter weiter, für nun schon 100 Bewohner, ersetzt. Dies ist das heutige Gebäude des St. Elisabeth-Stifts.

Wieder kamen ausgebildete Diakonissen aus Kaiserswerth (Düsseldorf), um die Pflege und Betreuung der Hilfe suchenden Menschen abzusichern. 1883 gründete das St. Elisabeth-Stift dann auch eine eigene Diakonissenschwesternschaft. Dies waren Frauen, die sich für ein sehr arbeitsreiches Leben ohne eigene Familie entschieden hatten. Sie erhielten eine fachliche Ausbildung in Altenpflege, Krankenpflege, Kleinkinderfürsorge oder Wirtschaftsdienst und genossen immer eine hohe gesellschaftliche Anerkennung. Denn sie arbeiteten ohne Zeitbegrenzung für ein Taschengeld und lebten Tür an Tür mit den ihnen anvertrauten Menschen. In Kriegs- und Notzeiten verzichteten sie mehr als andere und trugen ganz wesentlich dazu bei, dass die sozialen Einrichtungen die schweren Zeiten wirtschaftlich überstehen konnten.

Zu DDR-Zeiten genoss das St. Elisabeth-Stift eine hohe Aufmerksamkeit durch die Kirchenleitung und die Regierung. Ab 1967 wurde das therapeutische Anliegen ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit. Es entwickelten sich Ergotherapie, Physiotherapie, Musiktherapie und anderes mehr. Eine geriatrische Krankenstation mit angestellter Ärztin rundete die Profilierung ab.

Immer gehörte auch die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften zum Dienstauftrag des Stiftes. Zunächst in einem hauseigenen Seminar, später dann in der St. Elisabeth-Fachschule ließen sich junge Menschen für die Altenpflege begeistern und ausbilden.

Mit der politischen Wende 1989 begann auch für das damalige St. Elisabeth-Stift eine neue Zeit. Um die Trägerschaft klarer aufzustellen, wurden die Satzung und der Name in St. Elisabeth-Stiftung geändert. Nach und nach kamen weitere Einrichtungen hinzu. 1996 beschäftigte die Stiftung 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für über 1200 Menschen in 25 Einrichtungen in Berlin und Brandenburg tätig waren. Dazu gehörten u. a. Pflegewohnheime, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Dienste für Migranten und Sozialstationen.

Heute ist das St. Elisabeth-Stift eine Einrichtung der Stephanus Wohnen und Pflege, einer Tochtergesellschaft der Stephanus-Stiftung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.stephanus-wohnen-pflege.de.

Die Legende vom Rosenwunder

Das St. Elisabeth-Stift verdankt seinen Namen der Heiligen Elisabeth von Thüringen. Sie wurde 1207 als Tochter des ungarischen Königs König Andreas II. geboren und starb am 17. November 1231 im Alter von 24 Jahren. Schon als junges Mädchen setzte sie sich und ihr Vermögen für arme Menschen ein. Aus ihrem Leben wird auch von Wundern berichtet. Eines ist das Rosenwunder:

„In der Hungersnot des Jahres 1225 - der Landgraf Ludwig von Thüringen war außer Landes – half seine junge Gattin Elisabeth mehr als sonst. Sie speiste täglich viele Hungernde, fastete sehr streng und versetzte ihren kostbaren Schmuck, um noch mehr geben zu können. Ihre Schwiegermutter und Pater Conrad tadelten dieses Vorgehen und verklagten Elisabeth beim heimkehrenden Landgrafen. Daraufhin beobachtete Ludwig seine Gemahlin und traf sie mit zwei Jungfrauen auf dem Weg zur Stadt. Unter ihren Mänteln verborgen schleppten sie Körbe mit Nahrung für die Armen. Hart fuhr Ludwig die Frauen an und sprach: „Lasset sehen, was ihr da traget!“ Als sie die Mäntel aufdeckten, waren keine Brote in den Körben, sondern Rosen. Da erkannte der Landgraf, dass Elisabeth nach Gottes Willen handelte und ließ sie gewähren.“

Elisabeth von Thüringen gehört heute noch zu den großen Frauengestalten des Mittelalters. Im St. Elisabeth-Stift bleibt die Erinnerung an sie weiterhin lebendig.